



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geschichte der technischen Künste**

**Bucher, Bruno**

**Stuttgart, 1893**

2. Spanien

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

Die übrigen (etwa 60) Stücke dieser Sammlung scheinen venezianischer Herkunft zu sein; nur fällt ein Flügelglas durch die antikisirende Gestaltung der Hahnenköpfe und mehr noch durch das unter demselben angebrachte ziemlich steife Palmettenmotiv auf: eine Anlehnung an antike Vasenmalerei, wie sie bei venezianischen Arbeiten kaum vorkommen dürfte.

## 2. Spanien.

Erst in jüngster Zeit hat man angefangen, aus den Sammlungen venezianischer Gläser gewisse Stücke als spanische auszuscheiden, welche im allgemeinen jenen verwandt, aber doch merklich verschieden sind. Die Uebereinstimmung besteht in der verhältnissmässigen Dünnwandigkeit des naturfarbigen Glases, in den aufgeschmolzenen Fäden, den henkelartigen Anfätzen und mit der Scheere gekniffenen Kämmen; aber das spanische Glas ist meistens mehr oder weniger entschieden grün, die Form weniger zierlich, an orientalische Vorbilder erinnernd, mitunter sind Henkel auf allen Seiten angefügt, oder sie setzen sich in Gestalt von zackigen Rippen fort, auch kommen Stäbe, Zacken, Buckel auf dem Bauche des Gefässes vor; in den Kämmen erscheint ausser Blau namentlich ein bei auffallendem Lichte beinahe schwarzes Manganbraun, und im allgemeinen pflegt die Arbeit des Glasbläfers weniger sorgfältig und genau zu sein als an den Gläsern von Murano. Aber in der freien, manchmal bizarren Formgebung, sowie in der eigenthümlichen Färbung besitzen diese spanischen Gläser unstreitig einen besonderen Reiz.

Eben die erwähnten Eigenthümlichkeiten fast aller bekannten Glasarbeiten, welche nachweislich aus Spanien und aus einer Zeit vor dem 18. Jahrhundert stammen, scheinen gegen die Annahme Juan Riaño's zu sprechen, dass noch immer zahlreiche spanische Erzeugnisse dieser Art für venezianische gehalten würden, weil beide schwer von einander zu trennen seien. Was ihn zu dieser Vermuthung veranlasst, ist die Versicherung mehrerer spanischer Schriftsteller des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, das Glas von Barcelona und Cadalso sei fast ebenso gut oder ganz so gut wie das venezianische. Aber dergleichen Zeugnisse haben doch keine genügende Beweiskraft, am wenigsten wenn der Nationalstolz mit im Spiele ist.

Von der spanischen Glasfabrication wusste man überhaupt bisher sehr wenig. Ein von Riaño und Nesbitt<sup>1</sup> citirter Autor, Rico y Sinobas, hat in dem „*Almanaque de la Industria 1873*“ die Entdeckungen besprochen, welche die Angabe bei Plinius unterstützen, dass die Römer auch in Spanien Glas fabricirt haben. Auf Grund der aufgefundenen Trümmer von kleinen Glasöfen (3  $\frac{1}{3}$  Meter weit, 5 Meter hoch) und der Gefässe und Scherben glaubt er die römisch-spanische Glasfabrication in den meisten Gegenden der Halbinsel nachweisen zu können, in den von den Pyrenäen gegen die Ebromündung hinziehenden Thälern im Norden, in Valencia im

<sup>1</sup> Riaño, „*Spanish arts*“, London 1879. — Nesbitt, „*Glass*“, London o. J.



Westen, in Murcia, Buzot, Olleria, Salinas und am Almanzor im Süden, in Avila, Toledo, Segovia, Cuença im Innern. Von Erzeugnissen wurden kleine Henkelkrüge, Schalen, Phiolen ohne Fuss und mit weitem Halse, Näpfe mit Gold, Schüsseln, dicke, aus der Form gepresste Salzfüßer, kleine Amphoren, rothe, gelbe und vergoldete Ringe, Kugeln und Armbänder gefunden.

Ob die Industrie zur Zeit der Westgothen fortbestanden habe oder nicht, darüber sind die Ansichten getheilt. Labarte, der eine vormittelalterliche Kunst ausserhalb des byzantischen Reiches fast nirgends anerkennen möchte, deutet den oben angeführten Ausspruch des heil. Isidorus



Fig. 327.

Spanischer Krug.

Hispalensis († 636), *einstmals* sei auch in Italien, Gallien und Spanien farbloses Glas gemacht worden, so, dass es zu dessen Zeit überhaupt keine Glasfabrication in den genannten Ländern gegeben habe. Dass die an den berühmten Kronen von Guarrazar (7. Jahrhundert) neben echten Steinen vorkommenden Glasflüsse einheimisches Fabricat seien, lässt sich freilich nicht beweisen. Von entscheidender Wichtigkeit aber würde es sein, wenn der Jude Abolais wirklich, wie man vermuthet, im 7. Jahrhundert gelebt hätte. Denn in dessen Werk über Edelsteine, welches König Alfonso der Weise († 1284), selbst ein Alchymist, zu Toledo auffand und durch den Juden Juda Mosca und den Priester Garci Perez übersetzen liess (Bibliothek des Escorial), sind Mittheilungen über die Bereitung des Glases und über die erforderlichen Stoffe, sowie über Schmelzfarben enthalten; es wird weisses



(farblofes) Glas als das vornehmste, rothes, grünes, obsidianartiges, purpurnes erwähnt, ferner Fensterglas und Brenngläser.

Im 13. Jahrhundert wird Almeria, wo zur Zeit der Mauren alle Künste blühten, auch wegen seiner Glasgefäße berühmt. Und wenn auch, wie es scheint, maurisch-spanische Glasarbeiten gar nicht auf uns gekommen sein sollten, so hat doch Riano gewiss Recht, wenn er behauptet, dass in den meistens dunkelgrünen Krügen mit zwei, vier, acht Henkeln, den Schalen mit Rippen und Henkeln, den Pilgerflaschen und anderen Gefäßen mit aufgeschmolzenen Spiralen, Knöpfen, Zacken &c., welche bis auf den heutigen

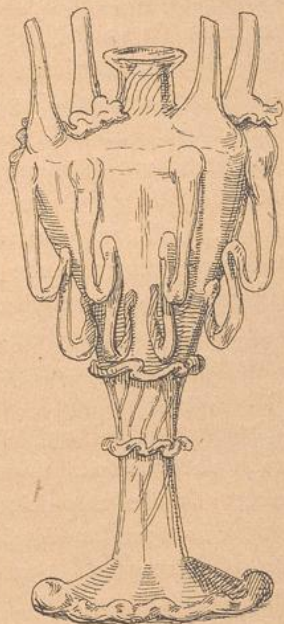


Fig. 328.  
Arruxiado.



Fig. 329.  
Cantaro.

Tag in den Provinzen Almeria und Granada gemacht werden, die alte Tradition fortlebt. Aehnliche Arbeiten in farblosem Glase erklärt er für Nachahmungen aus Cadalso oder anderen Fabriksorten.

Die Nachrichten über spanische Glasarbeit im Mittelalter sind äusserst spärlich, und den Grund hiefür sieht der genannte Autor in dem Umfande, dass Gefäße aus diesem Material, wie aus Holz und Thon, nur von den ärmeren Klaffen benützt wurden, die wohlhabenden sich des Metalles bedienen. Eine Verfügung der Stadtbehörde von Barcelona verweist 1324 die Glasöfen der Feuersgefahr halber aus der Stadt. 1455 bildeten die dortigen *vidrieros* eine Gilde, deren erste Statuten nicht bekannt sind; neuere, von 1659, schreiben für die Zulassung als Meister eine sechsjährige Lehr- und Gefellenzeit vor. Von 1491 an bis gegen Ende des 18. Jahr-



hundreds wiederholen spanische Schriftsteller, das Fabricat von Barcelona sei das beste, lasse sich dem venezianischen an die Seite stellen, werde auch nach Rom &c. ausgeführt; daneben werden noch drei andere Städte Cataloniens namhaft gemacht: Mataró (dessen Fabricat im 17. und 18. Jahrhundert besonders hoch geschätzt wurde), Cervelló und Almatret. Isabella die Katholische ertheilte 1475 den Mönchen von San Geronimo de Guifando ein Privilegium. Von den eigenthümlichen Formen sind zu nennen: die *borracha* (kleiner Schlauch) oder der *arruxiado*, Gefäss mit mehreren engen Röhren, aus welchem die Landmädchen am Kirchweihfeste Rosenwasser sprengen (Fig. 328), der *porron*, langhalsige Weinflasche, der *cantaro*, Krug mit weiter Mündung, Henkel und gebogenem Ausguffe (Fig. 329), aus welchem man den Wein in feinem Strahl in den Mund laufen lässt, die *pila de agua bendita*, Weihkessel verschiedener Gestalt. In den *arruxiado's* glauben wir die im Orient beliebten Gefässe zum Verspritzen wohlriechenden Wassers wiederzuerkennen; zu der ganz eigenthümlichen Ausstattung mit Hörnern, wulstigen Kämmen &c. aber scheint das Schneckenthier die Motive geliefert zu haben. Andere Naturformen sind genauer nachgebildet, z. B. an einem hübschen Salzfass im Kensington Museum: drei auf Löwenfüssen ruhende Muscheln sind um einen mit senkrechten Kämmen besetzten Ständer gruppiert, der eine grössere Muschel trägt. Die Verwandtschaft mit den oben besprochenen Gegenständen der Tribuna Galilei legt den Gedanken nahe, dass neben dem venezianischen auch florentiner Stil von Einfluss gewesen sei.

In Cadalso in der Provinz Toledo blühte im 16. und 17. Jahrhundert die Industrie so, dass die Stadt den Beinamen *de los vidrios*, Glasstadt, erhielt, war jedoch um 1700 schon tief gesunken. In Toledo selbst werden mehrere Glasmacher genannt, welche namentlich Lampen für die Kathedrale lieferten, wie Bartolomé Lopez, 1546, Pedro Fernandez, 1590, Tomas Nuñez, der auch für drei Kreuze aus Krystallglas Zahlung erhielt. Zu San Martin de Val de Iglesias in derselben Provinz arbeitete eine um 1680 unter Leitung von Diodonet Lambot aus Namur eingerichtete Fabrik in venezianischer Art. In Recuenco, Provinz Cuença, wo die Industrie seit längerer Zeit bestand, wurde 1722 eine grössere Fabrik von Don Fernando Lopez gegründet, welche den Hof und die vornehme Welt von Madrid versorgte. Zur Zeit Philipp's II. war das Dorf Cala (Sevilla) berühmt, und 1680 erzielte die Waare von Valdemaqueda (Avila) die höchsten Preise in Madrid.

Die Fabrik zu La Granja de San Ildefonso (an der Strasse von Madrid nach Segovia) entstand um 1728 aus den Ueberresten einer etwa 12 Jahre früher mit grossen Privilegien ausgestatteten Glashütte. Unter Ventura Sit aus Catalonien wurden dort Spiegel gemacht, und Pedro Fronvila erfand eine Spiegelschleifmaschine. 1734 wurde die Fabrik königlich, und seit 1771 gingen aus derselben vorzügliche Gefässe aus farblosem Glase mit Schleifung, Gravirung, Vergoldung, Bemalung in französischem und deutschem Stile, ferner Kronleuchter in venezianischer Art &c. hervor.



Jener Glanzzeit, in welcher Eder aus Schweden, Sivert, ein Franzose (?), und der in Spanien nationalisirte Hannoveraner Sigmund Brun an der Spitze standen, machte der Krieg mit Frankreich ein Ende, um 1828 ging die Fabrik in Privatbesitz über und 1849 wurde die Arbeit gänzlich eingestellt.

Ueber Portugal ist nur zu berichten, dass dort in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unsere Industrie eingeführt worden sein soll.

### 3. Frankreich, die Niederlande, England.

In Uebereinstimmung mit unseren Bemerkungen über die Unzuverlässigkeit der in alten Inventaren gebrauchten Bezeichnungen führt Gerspach<sup>1</sup> aus, dass im 14. Jahrhundert das Wort *cristal* häufig *Glas* bedeutet (z. B. stets, wenn der Stoff als emailirt oder gefärbt angegeben ist), dass *vouarre*, *vouerre*, *voirre* nicht nur die Glasmasse, sondern auch ein Trinkgefäß von anderem Stoffe bezeichnen kann, im 15. Jahrhundert der Ausdruck *voirre cristallin* für ganz farbloses Glas aufkam, und dass sehr oft, sei es aus Unkenntniss, sei es in betrügerischer Absicht, Glassteine für echte ausgegeben werden: lauter Dinge, welche zur grössten Vorsicht in Schlussfolgerungen auf Grund solcher Verzeichnisse mahnen. Auch besteht völlige Unsicherheit in den Benennungen der Gefässe; nach Gerspach's Forschungen können *aiguïère*, *hanap*, *pot*, *gobelet* jede denkbare Gestalt haben. Uebrigens werden vor dem 15. Jahrhundert wohl öfter Tafelglas und Farbglas für Schmuck &c., dagegen sehr selten Glasgefässe erwähnt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Actenstück, in welchem einem Glasmacher Guionet zu Chamborant im Dauphiné 1338 ein Privilegium unter der Bedingung gewährt wird, dass er alljährlich bei 1600 verschiedene Glasgegenstände an den Hof des Dauphins abliefern; denn es beweist, dass die dort benutzten Kannen, Becher, Leuchter &c. französisches Fabricat waren, was bei den in Inventaren aufgezählten Dingen selten sicher zu stellen ist. Die genannte Fabrik blühte noch im 17. Jahrhundert.

In anderer Beziehung von Interesse ist ein Erlass des Königs Karl VI. vom Jahre 1399, weil darin, so viel wir wissen zum ersten Mal, das Glasmachen als eine edle oder adelige Beschäftigung förmlich anerkannt wird. Philippon Bertrand und die anderen Glasmacher zu Moulchamp in der Vendée sollen auf Grund ihres, *von altersher als edel angesehenen*, Gewerbes dieselben Begünstigungen und Freiheiten wie der Adel des Landes geniessen. Es handelte sich also in der That nicht, wie später vielfach behauptet worden ist, um die Verleihung des Adels an die betreffenden Personen oder gar darum, dass mit dem Besitz einer Glashütte überhaupt der Adel verbunden sei, sondern um die Gleichstellung der Glasmacher und der Edelleute im Punkt der Befreiung von Abgaben &c. Und zwar geschah dies nicht einzig, um die Künstler oder Unternehmer auszuzeichnen, sondern auch, damit die Edelleute, welche in ihren Forsten Hütten anlegten, da-

<sup>1</sup> A. a. O. S. 178 ff.